

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 81 (2003)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Tourenberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Tourenwoche Bernina

21.–26. Juli 2003

*Tourenleiter:* Martin Stucki

*Bergführer:* Thomas Rohrer, Luzern

*Teilnehmer:* Beat Gloor, Bernhard Moll, Frank Sierck

Die Bernina-Tourenwoche stand zunächst unter keinem guten Stern: Nachdem der Tourenleiter Peter Zumstein beruflich bedingt absagen musste, hat sich Martin kurzfristig bereit erklärt, seine Rolle zu übernehmen. Kaum hatte er die Tourenleitung übernommen, musste ein neuer Bergführer gesucht werden, da es auch hier zu Terminkonflikten kam. Überdies verkürzte sich die Liste der Teilnehmer laufend.

Davon unbeeindruckt machten sich dann die fünf Übriggebliebenen am Montag auf den langen Weg nach Pontresina.

### 1. Tag: Anreise

Regen empfing uns in Graubünden, doch schon bald hatten die Widrigkeiten ein Ende. Noch während der Kutschenfahrt präsentierte sich das Val Roseg im strahlendsten Sonnenschein. Der Aufstieg zur Tschierva-Hütte war dann nur noch Formsache.

### 2. Tag: Piz Morteratsch (3751 m)

Basierend auf der mässigen Wetterprognose für Dienstagnachmittag, raubten wir dem Hüttenwirt eine Stunde Schlaf und brachen bereits um 5 Uhr zum Piz Morteratsch auf. Mit zunehmender Höhe stieg die Helligkeit an, und die Sonne zwang uns schon bald, zu Brille und Sonnencreme zu greifen. Nach dreieinhalb Stunden Aufstieg war es dann geschafft, und wir genossen auf dem Piz Morteratsch die grandiose Fernsicht. Den Nachmittag liessen wir mit jeweils einem kühlen Bier auf der Sonnenterrasse der Boval-Hütte ausklingen.

### 3. Tag: Piz Palü (3901 m), Piz Spinass (3823 m)

Für den Mittwoch hatten wir uns eine anspruchsvolle Tour vorgenommen, und so hatte der Wecker bereits um 3 Uhr kein Mitleid mit uns fünf. 15 Minuten der so gewonnenen Zeit wurden jedoch schon gleich zu

Beginn verschenkt, da 5 Stirnlampen, ein Bergführer, ein Tourenleiter und drei Teilnehmer nicht reichten, um den Abstieg auf den Morteratschgletscher zu finden. Glück hatten wir dann mit den hervorragenden Ortskenntnissen des Bergführers, und so blieben wir bei der Überschreitung des Morteratsch-, des Persagletschers sowie der Isla Persa unter dem Zeitplan. Etwas mulmig gestaltete sich der Aufstieg zum Schnapsboden, da südlich ein kleines Gewitter vorbeizog. Sehnsüchtigst wurde der Schnapsboden vom Tourenleiter erwartet. Mit letzter Kraft erreichten wir diesen und machten dort, durch Sonnenstrahlen erwärmt, unsere Frühstückspause. Der Name dieses flachen Gletscherstücks auf 3300 m basiert auf der Legende, dass sich die Bergführer hier früher den Mut antrinken mussten, um den Gipfelanstieg zum Piz Palü zu wagen. Wir benötigten hier keinen Alkohol und fütterten stattdessen die anwesenden Dohlen mit ein paar Brotkrümeln. Die Ostflanke des Piz Palü war steil und leicht vereist, so dass zur Absicherung des Aufstiegs ein paar Eisschrauben gesetzt wurden. Die Überschreitung des Piz Palü und die daran anschliessende Überkletterung des Piz Spinass waren jeweils ein Erlebnis für sich. Um 14 Uhr erreichten wir erschöpft, aber zufrieden die Marco-e-Rosa-Hütte. Empfangen wurden wir durch italienisches Volksgut. Dem Autor fehlen leider die Italienischkenntnisse, um alles zu übersetzen, doch «La Montanara» war auf jeden Fall dabei. Das Geheimnis der vielen Tagestouristen in Sandalen wurde schon bald durch das Knattern des Helikopters gelüftet. Dieser pendelte zwischen dem Tal und der Hütte hin und her und ermöglichte so den «Flachlandtirolern» das Bergerlebnis auf 3600 m.

### 4. Tag: Piz Matratze

An diesem Tag kam das prognostizierte schlechte Wetter. Nach einer Stunde Aufstieg zum Piz Bernina trieb uns das Gewitter und der Schneefall zurück in die Hütte. Hier zückten wir die Jasskarten. Überraschend setzte sich die Spielgemeinschaft Deutschland/Luzern in einer Best-of-seven-Serie gegen die Berner Lokalmatadoren knapp durch. Der fällige Siegerwein wurde allerdings unter allen Spielern gerecht verteilt, auch wenn der Tourenleiter einiges davon beim Einschenken verschüttete... Die italie-

nische Hütte zeichnete sich beim Nachtessen immer durch die Wahl zwischen zwei Vorspeisen, zwei Hauptgerichten und zwei Desserts aus.

#### *5. Tag: Piz Bernina (4049 m)*

Am Freitag war das schlechte Wetter Geschichte, und der Aufstieg zum Piz Bernina gelang in zweieinhalb Stunden. Die leichte Kletterei im Fels und die Überschreitung des Südgrates der Bernina machten den Aufstieg für uns alle zum Erlebnis. Der Ausblick von der Bernina war grandios: Monte Rosa und Mischabelgruppe im Westen, Italien im Süden und Österreich im Osten – Bergsteigerherz, was willst du mehr? Zurück in der Marco-e-Rosa-Hütte unterlagen die Berner beim Jassen in einer Best-of-three-Serie erneut der Deutsch-Luzerner Spielvereinigung, doch den fälligen Rotwein gab es diesmal erst zum Nachtessen.

#### *6. Tag: Piz Argient (3945 m), Piz Zupo (3996 m)*

Der Samstag begann mit dem Aufstieg zum Silberberg (argento = silber [ital.]). Nach kurzer Gipfelrast und einem kurzen Abstieg auf den Fuorcla dal Zupo war der gleichnamige Berg das nächste lohnende Ziel. Während sich die anderen Gruppen für die schneebedeckte Westflanke als Aufstiegsroute entschieden, kletterten wir über den Südwestgrat auf den Gipfel. Nach einer ausgiebigen Frühstückspause machten wir uns auf den Rückweg zur Diavolezza-Bergstation. Nachdem wir die Terrasse des Bellavista, die Felsen des Fortezza und den Persagletscher passiert hatten, standen wir 200 m unterhalb der Diavolezza-Station. Nun wurden auch Steigeisen, Gstädtli und Pickel verpackt und die Seile auf die optisch noch kräftigsten verteilt. 30 Minuten später war dann der letzte Anstieg geschafft. Um 22.13 Uhr hatte Bern uns wieder.

Piz Morteratsch, haben oder nicht haben? Piz Palü, haben oder nicht haben? Piz Bernina, haben oder nicht haben? Wir haben sie jetzt und können das Bernina-Gebiet nur jedem empfehlen.

Danke an Martin für die kurzfristige Übernahme der Tourenleitung und einen ganz besonderen Dank an den Bergführer Thomas Rohrer, der nicht nur kurzfristig eingesprungen ist, sondern die Touren auch sehr gut geführt hat. Wir haben uns jederzeit sicher gefühlt.

Frank Sierck

## **Hochtourenwoche Rosenloui-Grimsel**

*30. Juni–4. Juli 2003*

*Bergführer: Werner Hofer, Spiez*

*Tourenleiter: Paul Scheidegger*

*Teilnehmer: Paul und Ursula Jost, Pius Gauch, Tobias Ledergeber, Christian Buri, Monika von Allmen, Olaf Forte*

#### *Montag, 30. Juni 2003*

Am letzten – heißen – Tag des heissesten Juni aller Zeiten machten wir neun uns auf zur kleinen, rittlings auf dem Grat sitzenden Dossenhütte, die wir auf dem steilen Hüttenweg um 15 Uhr nach viereinhalb Stunden erreichten. Das Wetterbild des geostationären Satelliten in der «NZZ» zeigte einen eindrucklichen Tiefdruckwirbel im Atlantik, der die nächsten Tage unser Handeln bestimmte. Die Tourenwoche stand unter dem Druck des drohenden Unwetters, das uns die ganze Zeit zur Eile antrieb und die Pausen vermieste.

Während im Unterland die Hitzeperiode mit einem 35-Grad-Tag zu Ende ging, genossen wir einen warmen Abend vor der auf 2660 m gelegenen Hütte, nachdem wir feine Spaghetti und Salat erhalten hatten, wo ich doch zu Hause immer erzähle, in den Hütten gebe es nie Salat. Der Blick auf das nahe, mächtige Gestellhorn und die Wellhörner sowie den Rosenlauigletscher beeindruckten immer wieder.

#### *Dienstag, 1. Juli*

In der Nacht war das Tief mit Regen und Wolken endgültig hereingebrochen. Um 7 Uhr begannen wir dennoch den Anstieg über die steilen Schneefelder in zunehmendem Regen, wir standen im Graupelschauer auf dem Dossensattel, werweisend, ob nun ein Gewitter käme oder nicht. Der Entscheid weiterzugehen fiel nach einer kalten, nassen Viertelstunde. Vorerst querten wir horizontal nasse glitschige Felsen bis auf den Gletscher, anschliessend via Ränfenjoch und das 3259 m hohe Ränfenhorn, das wir fast unbemerkt passierten. Die weiteren Stunden bis zur Gaulihütte, die wir um 14 Uhr bis auf die Unterhosen durchnässt im Dauergraupelschauer – welch schöner lautmalerischer Ausdruck! – erreichten, war für alle ein Erlebnis der be-

sonderen Art. Ich wenigstens hatte noch nie eine Hochtour im Dauerregen absolviert. Wie schon im Vorjahr kam die GPS von Paul und Werner zum Einsatz. Ursula und ich mühten uns mit den Tücken unserer Steigeisen ab. Von Aussicht keine Spur. Endlos zog sich der Weg über den Gauligletscher dahin, dann folgte noch der nicht enden wollende Weg über das Champli zur Hütte. In der Gaulihütte wurde vom eher wortkargen Hüttenwart schnell der Ofen angezündet und von uns trockene Kleider angezogen. Es begann die grosse Trocknerei auf Taburettli rund um den Ofen und an allen Orten, die zum Aufhängen geeignet waren. Eine warme Suppe wärmte uns auf. Noch mehr das Nachtessen mit Risotto und feiner Wurst. Und wieder gab es Salat. Die wohligen modernen nordischen Duvets genossen wir sehr. Und wir alle hofften auf besseres Wetter.

### *Mittwoch, 2. Juli*

Ein kurzes Zwischenhoch bescherte uns in der Tat einen regenfreien Tag, verbot uns aber, es richtig gemütlich zu nehmen. Werner entschloss sich um 7 Uhr, den Übergang zur Lauteraarhütte zu wagen. Da sich am Ende des Gauligletschers ein See gebildet hatte, waren wir gezwungen, zweihundert Höhenmeter abzustiegen. Der Weg führte uns an den imposanten Wasserfällen und wunderbaren Moostepichen vorbei über einen kurzen Klettersteig, den der Hüttenwart für uns noch speziell ergänzt hatte und uns beim Besteigen fotografierte, zu einem rettenden Hängesteg, wo wir die einzige richtige Rast des Tages einlegten. Wir stiegen gemächlich den immer steiler werdenden Gletscher hoch, überquerten den Bergschrund und stiegen die 45 Grad steilen Schneefelder bis unter die mächtigen Felsen in Richtung tiefster Punkt des Grates, Kote 3049 m, hoch. Sehr vorsichtig und langsam bewegten wir uns sichernd an der Grenze von Fels und Schnee westlich, wobei Felsbrocken, die sich unter unseren Füßen lösten, uns zeigten, wie schnell man im Bergschrund verschwinden könnte. Wir erklimmen die losen Felsen bis auf den Grat des Hienderteltijochs mit grösster Vorsicht, da hier wirklich alles lose war, was man nicht vorher geprüft und als fest befunden hatte. Erst ganz westlich des Grates fanden wir die Abseilstelle von etwa 10 Metern, wo der Grataufschwung zum Hien-

derstock beginnt. Inzwischen war es 15 Uhr geworden! Der steile Abstieg über den Gletscher, die Schuttfelder und zuletzt ein halbbatziges Weglein führte uns um 17 Uhr endlich zur Lauteraarhütte.

Die Hüttenwartin Vreni war nur unseretwegen den langen Weg zur ihrer Lauteraarhütte geeilt: Sie empfing uns mit einem Willkommenstrunk und kochte und anschließend die prächtigste riesige Spaghettiplatte, die uns nach 10 Stunden fast ohne Pause und Verpflegung ausserordentlich mundete. Dazu ein Veltliner namens «Bartgeier». Und wieder gab es Salat. Unter uns die mächtigen Eisströme des Lauteraargletschers, neben uns die Gämsen, die eifrig das Salz auf dem nahen hellen Felsen leckten. Obwohl Wolken die höchsten Gipfel von Finsteraar und Lauteraar verhüllte, genossen wir die Erhabenheit der Landschaft und die prächtige Lage dieser heimatlichen Hütte aus den dreissiger Jahren.

### *Donnerstag, 3. Juli*

Das Zwischenhoch, das uns den gestrigen Tag verschönert hatte, war inzwischen durch- und abgezogen. Es regnete wieder: Es wurde nichts aus dem Übergang übers Scheuchzerjoch zur Oberaarjochhütte. Alle waren mit Werner einverstanden, den langen Weg zum Grimselhospiz anzutreten, da der Wetterbericht auch für Freitag kein besseres Wetter verhiess. Nach weiteren dreieinhalb Stunden in strömendem Regen gelangten wir, durch Regenhosen einigermaßen geschützt, durch diese eindrückliche Landschaft dem See entlang, mit Türkenbundlilien und vielen anderen Blumen am Wegrand, am berühmten «Föhrenwäldchen» vorbei, um 11 Uhr zum Grimselhospiz. Pius erhielt wohl eine zu kleine Portion Tagessuppe für seinen gewaltigen Hunger, den er mutig wiederum mit Bündnerfleisch zu stillen versuchte (er hätte lieber für drei Franken mehr meine währschafte Gulasch-«Suppe» genommen). Wir konnten in Ruhe die langsame, aber elegant gekleidete Bedienung beobachten. Wir hatten uns wieder einmal völlig umgezogen, und ich konnte anhand seiner Auslegeordnung nur staunen, wie viele Sachen unser Bergführer Werner in seinem kleinen Rucksack verstaut hatte. Nach einer kurzweiligen Fahrt im trockenen doppelstöckigen Postauto vom regnerischen und wolkenverhangenen Grimselgebiet nach Meiringen gelang-

ten wir gegen halb vier ins warme Bern, wo die Sonne schien und sich wohl schon das nächste Zwischenhoch etablierte. Diese leider ziemlich verregnete Tourenwoche nach dem heissesten Juni aller Zeiten, genau zwischen den zwei Hitzeperioden von Juni und Juli 2003, wird uns gerade wegen des miesen Wetters wohl immer in eindrücklicher Erinnerung bleiben. Wir danken dem Tourenleiter Paul und unserem Bergführer Werner dafür und besonders auch, dass sie uns schadlos durch diese gewaltige Hochgebirgslandschaft zwischen Rosenlauri und Grimsel geführt hatten.

Tobias Ledergerber

## Tourenlager Oberaletsch

21.–26. Juli 2003

*Tourenleiter:* Fred Wirth, Nora Schifferli, Simon Stoll

Wir trafen uns am Montagmorgen um 7.15 Uhr am Treffpunkt im Bahnhof Bern. Gemeinsam begaben wir uns auf den Zug und erreichten schliesslich, nach mehrstündiger Fahrt mit Zug, Postauto und Seilbahn, die Belalp. Nach einer kurzen Pause und nachdem wir den Aletschgletscher bestaunt hatten, begann der Aufstieg: Die ersten drei Stunden ging alles gut, doch dann brach plötzlich, als wir mitten auf dem Gletscher waren, ein Gewitter los. Zwar erreichten wir bald darauf die Oberaletschhütte, doch der heftige Regen hatte ausgereicht, um uns und selbst den Inhalt unserer Rucksäcke nass zu machen... Glücklicherweise gab es einen Ofen und eine Wäscheleine, so dass unsere Sachen binnen kurzem wieder trocken waren.

Da wir alle hungrig und müde waren, wollten wir nur noch eins: Essen und ins Bett. So kam es dann auch, und bereits um 21.00 Uhr waren wir fast alle im Bett.

Um 6.00 Uhr wurden wir am Dienstag morgen geweckt und marschierten bereits eine Stunde später Richtung Distelberg ab. Nach zweistündigem Anstieg kamen wir zum Einstieg, bildeten sechs Zweierseilschaften und begannen mit der Kletterei. Wir kamen nur langsam vorwärts, und Fred meinte, wenn es so weiterginge, seien wir

erst zum Abendessen zurück. Wir hielten das für einen Witz, doch genau so sollte es kommen: Als endlich alle auf dem Gipfel waren, war es bereits 15.00 Uhr, und der Abstieg nahm dann noch vier Stunden in Anspruch, so dass wir pünktlich zum Abendessen wieder zurück waren.

Am Mittwoch machten wir eine Gletschertour aufs Schinhorn. Um 5.30 Uhr marschierten wir ab, noch halb verschlafen und mit wehmütigen Gedanken ans warme Bett. Wir kamen schnell voran und waren schon bald am Fusse des Berges angelangt. Nachdem wir uns «gletschermässig» ausgerüstet hatten (Steigeisen, Pickel, Gamaschen usw.), begannen wir mit dem langen Aufstieg, der über zahlreiche Gletscherspalten, steile Gänge und Kletterpassagen führte. Als wir endlich oben waren, wünschten wir uns nichts sehnlicher als einen Hubschrauber oder einen Fallschirm... Natürlich blieb das ein Wunsch, und wir mussten aus eigener Kraft wieder runterkommen. Wir schafften es! Nach ganzen 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden waren wir alle wohlbehalten wieder zurück. Wir zogen die Schuhe aus und badeten unsere müden Füsse im kalten Brunnen. Das Abendessen war äusserst amüsant, denn wir waren so müde, dass wir über jeden noch so blöden Witz lachen mussten.

Am Donnerstag morgen stellten wir entzückt fest, dass unser heimlicher Wunsch nach schlechtem Wetter in Erfüllung gegangen war. Endlich konnten wir es einmal gemütlich nehmen, ausgiebig essen, lesen, Kreuzworträtseln, Spiele machen und im nahen Klettergarten einige leichte Routen klettern.

Ausgeruht wie wir waren, freuten wir uns am Freitag auf die Besteigung des Gross Fushornes und standen ohne Mühe um 5.00 Uhr auf. Noch vor den ersten Sonnenstrahlen waren wir aufgebrochen und glaubten, diese Tour in recht kurzer Zeit zu meistern. Doch was auf der Karte wie ein einfacher Grat ausgesehen hatte, entpuppte sich als zerklüfteter, zackiger, immer auf und ab gehender windiger Grat. Aber trotz aller Schwierigkeiten und obschon uns Fred vorhielt, Grossmütter seien schneller und würden weniger Steine runterwerfen als wir, kamen wir doch alle oben an. Nach der verdienten Gipfelrast begannen wir mit dem Abstieg, der noch fast schwieriger war als der Aufstieg: Wir mussten ein Couloir,

das praktisch nur aus losen Steinen bestand und sehr steil war, hinunterklettern, ein Schneefeld queren und schliesslich wieder auf dem Grat balancieren, und das alles in Freds Tempo!

Zu Hause konnten wir dann nicht etwa ausruhen, sondern mussten noch den Rucksack packen, damit wir am nächsten Morgen beizeiten den Heimweg antreten konnten.

Am Samstag packten wir die letzten Sachen und stiegen dann zur Belalp ab. Wir waren froh um unsere Pickel, denn mit ihrer Hilfe konnten wir unsere müden Knie ein wenig entlasten. Vor der Seilbahn assen wir zusammen und sprachen über das Lager und was wir gelernt hatten. Die Reise nach Bern zurück verlief ohne Probleme. Nur der Zugswagen, in dem wir sassen, war weitgehend leer, denn wir waren recht laut und rochen so, wie man nach einer Woche ohne Dusche halt riecht. In Bern sagten wir uns Lebewohl und gingen jeder – müde, aber mit vielen schönen Erinnerungen an das anstrengende, aber einfach geniale Lager, vielen neuen Erfahrungen, etwas stolz auf unsere Leistungen und voller Vorfreude auf die nächste Tour – nach Hause unter die Dusche und ins Bett.

P.S. Äs grossäs Merci a di drü supär Leitär!

Andi Glauser

## Höhenwege im Val Malvaglia

18./19. Juni 2003

Frauengruppe, Senioren T2  
Leitung: Raymonde Scheidegger  
11 Teilnehmerinnen

Heisses Sommerwetter und ein Hang voller Feuerlilien begrüsst uns auf der Seilbahnfahrt von Malvaglia Rongie nach Dagro auf 1411 m. Unverzüglich nahmen wir den Weg zur Capanna Quarnei (2107 m) unter die Füsse. Wir wanderten zuerst noch an der heissen Sonne, doch schon bald schenken uns herrliche Lärchenwälder ihren Schatten und wunderschöne Ausblicke auf die Berge ringsum. Bachläufe konnte man von ihren Schneefeldern bis zu ihrem Fall ins Tal verfolgen. Wir zogen an Alpen vorbei, wo

meistens einige Häuser renoviert oder frisch mit dem vorhandenen Material wieder erstellt wurden. Bis zur Hütte begleiteten uns Informationstafeln zu den Themen Fauna, Flora, Wasser und Kultur. Auch Remy gab uns immer wieder interessante Informationen. Am Brücklein auf der Alpe die Pozzo angekommen, machten wir die letzte Rast und erfuhren, dass unter Verwendung der Überreste der von einer Lawine auf dieser Alp zerstörten Ställe die neue Capanne Quarnei in siebenjähriger Fronarbeit von der Società alpinistica Bassa Blenio erbaut wurde. Sie grüsste uns von 200 m Höhe herunter, und bestens motiviert nahmen wir den letzten Aufstieg. Es ist eine architektonisch wie handwerklich wunderschöne Capanna, einmalig gelegen in einer von Wasserläufen durchzogenen riesigen Felsenarena, thronend auf Berghängen, übersät mit blühenden Alpenrosen und überwacht durch das Rheinwaldhorn. Herzlich wurden wir von Frau Ghia empfangen, welche mit ihrem Mann nun das dritte Jahr die Hütte betreut. Sie verwöhnte uns mit einer Minestrone mit wildem Spinat, Polenta und Pilzsauce sowie einem Quark-Yogurt-Dessert, was man im teuersten Restaurant nicht besser bekäme. Sie deckte uns einen grossen Tisch, wo wir alle miteinander in der untergehenden Sonne unser Abendessen und die schöne Aussicht geniessen konnten.

Nach dem feinen Zmorge mit hiesigem Käse hiess es doch noch die Windjacken anziehen, denn ein recht kühler Wind blies ums Haus. Zügig marschierten wir unter Anleitung von Paul Scheidegger in die Höhe, und schon bald wärmte uns wieder die Sonne. Jetzt ging es am gleichen Hang via Alpe Sceru zurück, nur einige hundert Höhenmeter höher und mit überwältigender Rundsicht. So stiegen wir über Steinblöcke, verziert mit Alpenrosen und Lärchenbüschen. Perfekt geplant, konnten wir an einem romantischen Platz die Mittagsrast halten. Wir hatten sogar die Wahl von einem Sonnen- oder Schattenplatz. Da wären wir gleich gerne noch eine Weile länger geblieben, so friedlich und schön war es. Ein Teil der Gruppe stieg dann noch 200 m höher auf die Alpe Prou, wo wir nochmals mit einem eindrücklichen Ausblick auf Biasca und die rechte Bleniotalseite und -höhe belohnt wurden. Bei steilem, rutschigem Abstieg über Nadeln und Zapfen wa-

ren wir dann froh um unsere Stöcke und freuten uns auch auf das Panaché, welches uns auf der Terrasse des Restaurants bei der Bahn auf der kühlen Veranda erwartete. Glücklicherweise schafften wir es dann auch noch, ohne allzu heftige Nordföhn-Stösse, mit der Seilbahn ins heisse Bleniotal hinunter. Liebe Raymonde und Paul: Wir danken euch herzlich für diese zwei schönen und unvergesslichen Tage. Durch eure kundige und umsichtige Führung durften wir einmal mehr ein uns unbekanntes Tal kennen lernen und eine tolle Wanderung erleben. Sicher werden wir im Herbst nochmals auf die Alpe Quarnei pilgern und noch ein grösseres Stück Käse mit nach Hause nehmen!

## Wanderwoche Fletschhorn

28. Juli – 2. August 2003

Tourenleiterin: Marianne Kunz  
Teilnehmende: 6

### Wanderungen:

1. Tag: Simplon Dorf 1460 m – Gabi 1240 m – Furggu 1872 m – Zwischbergen 1359 m
2. Tag: Zwischbergen – Passo di Monscera 2103 m – Rifugio di Cattascosa 1993 m – San Bernardo 1624 m – Rifugio Alpe Vallaro 1820 m
3. Tag: Vallaro – Passo della Preja 2321 m – Passo del Büsin 2487 m – Passo d'Andolla 2448 m – Rifugio Andolla CAI 2052 m
4. Tag: Rifugio Andolla – Baccino A. di Cavalli 1490 m – Forcola 1914 m – Lago di Antrona 1014 m
5. Tag: Lago di Antrona – Antronapass 2838 m – Saas Almagell 1670 m
6. Tag: Saas Almagell – Almagellalp 2194 m – Geeru 2550 m – Chrizbode 2400 m – Schwebbahn nach Saas-Grund 1559 m

### Simplon

Eine Besichtigung des geschichtsträchtigen, eng gebauten und bereits etwas südlich anmutenden Simplon stimmte uns gut auf die Wanderung im Grenzgebiet zwischen Wallis und Italien ein. Die Holzwände der mit Gneisplatten bedeckten Häuser sind mit einem Verputz verkleidet und wirken wie gemauert. So stellen sie gewissermassen einen Übergang vom typischen Holzhaus der Walliser Seitentäler

zum gemauerten südländischen Haus dar. Der Dorfplatz hält eine Überraschung bereit: Ein unscheinbares Denkmal erinnert hier an Bundesrat Josef Escher (1885–1954), welcher in Simplon seine ersten Schuljahre absolvierte. Schon als junger Student machte er auf sein politisches Talent aufmerksam, indem er sich erfolgreich für eine wintersichere Verbindung seines Heimatdorfs mit Brig einsetzte.

### Historische Alpenübergänge

Die 6 Tagestouren führten uns südlich um das Gebiet des mächtigen Fletschhorns, welches uns immer wieder in majestätischer Erhabenheit den Fortgang unserer Wanderung signalisierte. An der Grenze zwischen der Schweiz und Italien schlängelnd, benützten wir mit Furggu, Passo di Monscera, Passo d'Andolla und Antronapass Alpenübergänge, welche früher für den Handel zwischen dem Wallis und Italien wichtig gewesen waren, heute aber nur noch von touristischer Bedeutung sind. Der Übergang Furggu war Teil des Stockalperwegs, welcher die wilde, für den Strassenbau schwierige Gondoschlucht umging und über Zwischbergen nach Gondo führte. Der Passo di Monscera war wichtig als Fortsetzung des Stockalperwegs ins Bognancatal und weiter nach Domodossola und Mailand. Solche historische Verkehrswege, bei denen an einigen Stellen der gleiche ursprüngliche Steinbelag begangen werden kann, auf welchem während Jahrhunderten Säumer, Händler, Reisende, Soldaten und Pilger die Alpen überschritten, vermitteln dem dafür empfänglichen Wanderer ein Gefühl der Verbundenheit mit vergangenen Zeiten und längst verstorbenen Menschen. Besonders stark war dieses Gefühl am Antronapass, welcher durch eine gewaltige, durch Seen verschönerte Gebirgslandschaft führt und welcher den frühern Saasern für den interregionalen Warenaustausch, vor allem auch für den Salzhandel, diente.

### Steinböcke und Klimaänderung

Vom Passo della Preja aus konnten wir an einem sehr warmen Tag am Pizzo Montalto eine Kolonie von Steinböcken beobachten, welche, teils auf einer steilen Flanke liegend, teils auf einem Grat stehend, stundenlang wiederkäuten. Offenbar benötigt das Wiederkäuen im Stehen unwesentlich

mehr Energie als im Liegen, die exponierte Position auf dem Grat verschafft aber nicht nur grössere Übersicht, sondern wegen der Kühlung durch den Wind auch ein angenehmeres Klima. Im Zuge der Klimaerwärmung werden wohl künftig immer mehr Steinböcke von dieser Klimatisierungsmöglichkeit Gebrauch machen und so ihre Anpassungsfähigkeit demonstrieren.

### *Verlassene Alpen*

Im durchwanderten Gebiet reiht sich Alp an Alp. Nur wenige davon werden heute noch genutzt und teils über schmale Fusswege von Säumern mit Maultieren versorgt. Bei vielen Alphütten führte der allmähliche Zerfall schliesslich zu ungeordneten Steinhäufen, bei andern sanken wegen des Zusammenbruchs der Mauern die offenbar sehr stabilen Dächer zu Boden und liegen nun intakt, aber funktionslos im ungenutzten Gras. Dieses stand denn auch von der Alpe della Forcola hinunter zum Lago di Antrona kniehoch, und nur dank den drei geborenen Pfadfinderinnen in der Gruppe fanden wir immer wieder den Weg und die Wegmarkierungen. Man hofft unwillkürlich, dass diese nachdenklich stimmenden Zustände unter der Fuchtel der WTO nicht auch bei uns eintreten werden, und gleichzeitig denkt man gelassener und mit mehr Verständnis an die asphaltierten Alpstrassen in unsern Bergen.

### *Dank*

Das körperliche Leistungsvermögen der Teilnehmenden war ausserordentlich unterschiedlich. Dies stellte Marianne vor ganz besondere Herausforderungen, die sie aber mit sozialer Kompetenz, Fantasie und Übersicht immer glänzend meisterte. Wir danken ihr herzlich dafür, dass sie uns umsichtig und begeisternd durch eine einzigartige Bergwelt ums Fletschhorn führte.



## **Grosse Windgälle**

(Sektionstour Grosse Windgälle)

11./12. Juli 2003

*Bergführer:* Ernst Jauch Bristen

*Tourenleiter:* Pius Gauch

*Teilnehmer:* Paul Scheidegger, Elisabeth Habegger, Jean-Pierre Lorétan, Heri Künzler, Werner Wider, Tobias Ledergerber.

Schwieriger als vor sechzehn Jahren, als unser Tourenleiter Pius mit 22 Teilnehmern unter der Leitung von Bergführer Ernst Jauch und einem Aspiranten erstmals auf die Grosse Windgälle gestiegen war, kam ihm dieses Mal die Besteigung vor, meinte er nach erfolgreicher Rückkehr in die Windgällenhütte. Das mag etwas an den 16 Jahren liegen, aber sicher auch an den Verhältnissen und der Tatsache, dass damals der Gletscher an die 10 Meter höher das Couloir hinaufging und so die Platten, die man heute nach der Randkluft ersteigen muss, damals im Schnee verborgen lagen.

Jedem, der sich etwas für die Reliefs der Schweizer Alpen interessiert, ist sicher das berühmte Relief der Grossen Windgälle von Eduard Imhof, das er in den Jahren 1937–1939 verfertigt hatte und das heute im Alpinen Museum Bern ausgestellt ist, ein Begriff (Literatur zu diesem Thema: «Bildhauer der Berge», Sonderband der «Alpen», 3. Quartal 1981).

Doch nun der Reihe nach. Nach einer kurzweiligen Bahnfahrt bis Erstfeld erklimmte das Postauto die erst seit wenigen Tagen offene neue Strasse nach Bristen, nachdem im März 2003 mit einer Sprengung der lose Hang «gereinigt» worden war. Er liegt nun sauber geputzt da und kann so seine enorme Steilheit umso besser zeigen.

Nach einem ausgiebigen Mittagessen im Restaurant Golzernsee schwitzten wir uns von 2 Uhr zwei Stunden lang in mörderischer Hitze den Sonnenhang in die vor kurzem renovierte und erweiterte, 2032 m hoch gelegene Windgällenhütte des AACZ hoch, von der man einen guten Blick in die markante südseitige Felsbastion der Grossen Windgälle hat. Nachdem unser Bergführer ungewohnterweise mit dem Helikopter von Hinterbalm eingeflogen wurde, genossen wir ein gutes Nachtessen von Hüttenwirt Hans Jauch, einem Bruder von



Ernst. Im Maderanertal scheint es von Jauchs nur so zu wimmeln, und alle scheinen irgendwie miteinander verwandt zu sein.

Am Samstag um 3.45 Uhr war Tagwache. Morgenessen mit in der Hütte gebackenem feinem Brot, und schon um 4.45 Uhr ging es los. Vorerst über Weiden zu den Moränen und dann auf dem Stäfeldfirn in grossen Bögen bis zum obersten Punkt des Gletschers beim Ostcouloir. Drei Stunden waren vergangen. Hier nun beginnt die eigentliche Besteigung. Nach einer heiklen Passage über die Platten nach der Randkluft ging es diesen steil aufragenden Stein- und Geröllhaufen, der sich vor uns auftürmte, hoch. Jeder Schritt musste mit Bedacht gesetzt werden, denn alle Felsen waren übersät mit Steinchen, auf denen man ausrutschen konnte. Eigentlich in leichter Kletterei, sehr häufig im «Gehgelände», forderte der labile Untergrund doch grösste Aufmerksamkeit von allen. Ab und zu mussten wir ein steiles Schneefeld hochsteigen, meist aber steile, felsige und steinige Partien. Ausserdem waren die Felsen nach abwärts geschichtet und die Griffe daher schwach ausgeprägt. Den richtigen Weg in dieser breiten Wand zu finden ist dabei eine der wichtigsten Aufgaben des Bergführers. Bei Abstieg lag es zudem in seiner Verantwortung, unsere ganze Mannschaft von 7 Personen heil wieder herunter zu bringen!

Genau um 10 Uhr waren wir auf dem «Nord»-Gipfel der 3188 m hohen Grossen Windgälle. Rundum fällt die Grosse Windgälle sehr steil ab. Es gibt keinen moderaten Aufstieg; der Normalweg über das Ostcouloir, den wir gingen, ist etwa 40 Grad steil, wie ich es einschätze. Der Blick auf den 1000 m weiter unten gelegenen, direkt un-

ter uns blau schimmernden Seewliseen und auf Erstfeld und Flüelen ist atemberaubend. Gerade die Nordseite ist von einer unerhörten Steilheit und nicht für Seniorentouren geeignet.

Der Abstieg durch das Ostcouloir dauerte ebenso lange wie der Aufstieg und war nicht minder anspruchsvoll. Wir mussten auf Anweisung von Ernst die steilen Schneefelder meiden. Paul war zuvorderst und musste sich sorgfältig den Weg nach unten suchen, was er bravourös meisterte. Vor der Randspalte gab es als Abschluss noch ein Herunterhangeln am Fixseil, was heisse Handflächen bescherte. Diese vier Stunden Ostcouloir strapazierten unsere Nerven ausserordentlich, und Pius war äusserst erleichtert, als wir alle heil und ganz wieder auf dem sicheren und stabilen Boden des Gletschers standen. Die mit ZS bezeichnete Tour wurde ihrer Bezeichnung völlig gerecht. Es war ein anspruchsvolles Unternehmen für alle gewesen.

Nach kurzer Rast in der Hütte, wo wir kurz nach 14.00 Uhr eintrafen, verabschiedeten wir uns dankend von unserem bärenstarken Bergführer Ernst, der uns sicher hinauf und hinunter gebracht und kleinere Ausrutscher souverän gehalten hatte. Wenige Minuten vor Abfahrt des Postautos brachte uns das Luftseilbähnchen mit einer Kapazität von 8 Personen zur Talstation von Golzern. Nach einer Heimreise in heissen Zügen trafen wir, unter Erzählen und Ausschmücken dieser und vieler anderer Bergtouren, die wir gemacht hatten, erschöpft um 20.20 Uhr in Bern ein. Wir danken Pius für diese anspruchsvolle Seniorentour, die uns wieder einmal ins sonnige Maderanertal und auf einen seiner berühmtesten und ziemlich schwierigen Gipfel geführt hatte.

# MAX HADORN GmbH

Klein, aber fein

Bau- und Möbelschreinerei, Innenausbau und Küchen

Graffenriedweg 2, **3007 Bern**, Tel. 031 371 10 70, Fax 031 371 18 70